

THEATRE4YOU



„KASSANDRAS TRAUM“

Wer bin ich und wie sieht mich die Welt?

Ein Streifzug durch die Gegenwart mit Figuren der Theater- und Zeitgeschichte.

GALLUS THEATER

10. – 12.6.2021

gefördert vom

STADT  KULTURAMT
FRANKFURT AM MAIN



***“We are such stuff
As dreams are made on,
and our little life
Is rounded with a sleep.”
(William Shakespeare, 1564 - 1616)***

mit

Charlotte Beilstein

Marie Fritsche

Moritz Hingott

Anna-Sophie Sattler

Mike Marklove

Valentina Schmidt Sierra

Melanie Schöberl

Charlotte Ufer

Fotografie:	Anna Meuer
Film:	Wolfgang Sterker
Figurinen:	Inge Hölscher
Objekte:	Dirk Conrad
Kostüm:	Melanie Schöberl
Songs:	Aisling Hayes
Piano:	Andreas Sommer
Choreografie:	Maria Kobzeva
Regie:	Michael Gonszar

THEATERFRAGEN IN PANDEMIEZEITEN



„Es ist eine klösterliche Einsamkeit, in der wir unsere Kunst machen; die Monate der Arbeit ohne Publikum stehen zu wenigen Stunden mit Publikum – die Reproduktion ist Arbeit, Konzentration auf genaue Verabredungen.“

(Elisabeth Trissenaar, geb. 1944)

Elisabeth Trissenaars Beschreibung der künstlerischen Vorarbeit an der Darstellung einer Theaterfigur und der Entwicklung einer Inszenierung liest sich wie ein trauriger Befund in Corona-Zeiten, ist aber eine alte und gültige Grundaussage zum Thema, jenseits der Pandemiebedingungen, doch durch sie hindurch, mit neuem Akzent zu lesen.

Schauspieler und Theaterschaffende haben im Laufe des vergangenen Jahres aufgrund der langen Schließungen an deutschen Bühnen das Fehlen der physischen Anwesenheit beider Teile von Theater, DarstellerInnen und ZuschauerInnen, ihre direkte Begegnung bitter vermisst und laut beklagt. Als müsse die „Systemrelevanz“ von Kultur, von künstlerischen Leistungen, das Fehlen spiritueller Nahrung und der Hunger nach den Sondersprachen der Künste, nach geistiger Auseinandersetzung und Austausch noch einmal eigens definiert, beschworen und eingefordert werden.

Der Zustand des krisenbedingten Wegbrechens eines für selbstverständlich gehaltenen kulturellen Einvernehmens kann andererseits den Blick auf eine genauere Betrachtung der Frage lenken: **Wie arbeiten Künstler eigentlich, speziell SchauspielerInnen, und worin besteht ihre Leistung? Wozu braucht das Publikum diese Leistung?** Welche Fragen, für die sich auch ein Publikum interessiert, untersuche ich auf der Bühne? Was denn lesen, phantasieren SchauspielerInnen in der Vorarbeit zur Gestaltung ihrer Rollen auf der Bühne? Wie kommen sie hinter einen Rollentext, was bedeutet es, der Theaterfigur den eigenen Körper, seine Biogsamkeit und Verletzlichkeit zu leihen, auf der Suche zu sein nach mitspielenden Requisiten, nach Orientierungsgängen in der Kunstwelt des Bühnenraums, Intellekt und affektive Intensität zu investieren in Probenkämpfe und Probenkunst, wie sich benutzen lassen vom Regisseur, den Regisseur benutzen, das Vertrauen in das Zusammenspiel mit den Bühnenkollegen entwickeln? Zeigen, wer ich bin und doch die eigentlichen Geheimnisse der Figur bewahren.

Unser Ensemble hat sich dieser Aufgabe gestellt und sie zu einem Gegenstand der Inszenierung gemacht.

Der Journalist Simon Strauss nahm im vergangenen Sommer im Feuilleton der FAZ die Besprechung von zwei neuen Theater-Büchern zum Anlass, um diese Frage noch zu erweitern. Nach der ersten Corona - „Kunstpause“ hieß es:

Welches Theater ist noch zeitgemäß, was will das Publikum sehen?

Das gute alte Repräsentationstheater: „Im Theater wird die Welt gespielt. Die Verhältnisse zum Schein auf die Bühne gebracht. Spielerische Erzeugung von Wahrheit über Mimesis“? (Jakob Hayner, „Warum Theater“). Oder: „Postdramatische Performance. Theater muss gegenwartsbezogen und politisch sein. Sozialverhalten und politische Verfahrensweisen direkt auf die Bühne tragen, das „Ich“ in seinen heutigen Lebens- und Arbeitsbedingungen zeigen?“ (Florian Malzacher, „Gesellschaftsspiele“. Politisches Theater heute).

Der legendäre Regisseur Peter Brook erläuterte in seinem 1993 erschienenen Buch „The Open Door. Thoughts on Acting and Theatre“, dass Theater nicht an ein Gebäude gebunden sei, (...) nicht an Stilrichtungen oder Formen:

„Die Essenz des Theaters liegt in einem Mysterium namens: der gegenwärtige Augenblick.“

D.h. die Form allein ist kein Ausweis für gelingendes Theater: theatrale Qualität ist gefragt, emotionale „Berührungspunkte“ zwischen Bühne und Zuschauern sind zu finden. Wir haben uns während der Wintermonate unter Coronabedingungen je individuell auf die Suche begeben nach alten und neuen Theaterfiguren in Situationen, die der Herstellung des Brook'schen „Augenblicks“ genügen, nach Momenten der theatralen Verdichtung, die etwas über unsere Gegenwart, und wie wir sie erleben, erzählen. Mit Staunen wurde Aktualität in alten Texten neu entdeckt. Aus den individuellen Recherchen und Einzelteilen ging am Ende eine Ensemblearbeit hervor, eine gemeinsame Geschichte, die auch den Formenreichtum von traditionellem **und** postdramatischem Theater aufzeigt.

Unsere gegenwärtige demokratische Kultur benötigt Theater als Spiegel und Regulativ, weil sie durch eine Erosion des argumentativen Diskurses bedroht wird. Haßparolen, gezielte Fehlinformationen, menschenverachtende Machtexerzitionen, Rechtsnationalismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt verschaffen sich zunehmend Raum. Identitätsgruppen beziehen martialisch Stellung gegeneinander im Kampf um Beachtung und politischen Einfluss. In den sozialen Netzwerken und im öffentlichen Raum erleben wir eine Teil-Auflösung von rationaler Streitkultur, ersetzt durch Aktionen der Hysterie, durch Erzeugung von Angst und physischer Bedrohung.

Theater hingegen bildet im Schutzraum des Als-ob eine öffentliche Verhandlung von Konflikten ab, die **als Gerichtsort** für Rede und Gegenrede fungiert.

Theater entlarvt totalitäre Machtansprüche und -strukturen, macht Prozesse von Kontrollverlust und emotionaler Zerstörung sicht- und spürbar.

Michael Gonszar



„Jetzt, wo die Theaterhäuser doppelt verschlossen sind, wegen der Ferien und des Virus, jetzt, wo wir Theatergängerinnen und Schauspielgänger also zwangsfrei haben und viel Zeit zum Nachdenken, können wir uns fragen, wo wir eigentlich hingingen, wenn wir könnten, wenn die Schauspielhäuser wieder offen wären für unseren Besuch, wohin gingen wir also, wenn wir ins Theater gehen könnten?“



Marie Fritsche, Mike Marklove.

Szene aus:
Die Troerinnen des
Euripides
(Foto: Anna Meuer)

Ist das ein Ort der moralischen Erbauung, der künstlerischen Unterhaltung, des politischen Versammlungstrainings? Bedeuten die Bretter die Welt, unsere Gesamtgesellschaft oder nur einen marginalisierten Teil davon?

Gibt es so etwas wie einen derzeitigen Bedeutungsstand der Dinge, also eine neue Antwort auf die alte Frage:

Was soll das ganze Theater eigentlich?“

(Simon Strauss, FAZ, Juli 2020)

KASSANDRAS TRAUM

Szenenfolge

Szene 1

„Zukunft - oder der Fluch der Sehergabe“

Kassandra Marie Fritsche

Szene 2

Die andere Frau oder “Ugly Lives” (1)

Valentina Schmidt-Sierra

Song: „You`ve got a friend“ - Aisling Hayes

Szene 3

„Rückkehr“

Aus: Kleist, **Amphytrion**. Monolog des Sosias.

Moritz Hingott

Szene 4

„Gefangen“

Aus: **Die Troerinnen** des Euripides

Marie Fritsche, Anna-Sophie Sattler, Mike Marklove

Szene 5

„Verachtung“

Aus: Lessing, **Emilia Galotti**. Szene Orsina / Marinelli

Charlotte Beilstein, Mike Marklove

Szene 6

„Die andere Frau oder - Ugly Lives” (2)

Valentina Schmidt-Sierra

Song: „It`s too late” - Aisling Hayes

Szene 7

Die Welt als Wartezimmer

Bearbeitung einer Szene aus: Brecht, **Der gute Mensch von Sezuan**

Moritz Hingott, Mike Marklove, Anna-Sophie Sattler, Melanie Schöberl

Valentina Schmidt-Sierra

PAUSE

Szene 8

Von Affen und Menschen

Aus: Tennessee Williams, Endstation Sehnsucht - Monolog der Blanche
Charlotte Beilstein, Aisling Hayes, Mike Marklove

Szene 9

Seligkeit

Aus: Schiller, **Kabale und Liebe**. Dialog Luisa Miller und Lady Milford
Valentina Schmidt-Sierra, Marie Fritsche

Song: „Will you love me tomorrow“ - Aisling Hayes



Aisling Hayes, Gesang

Szene 10

**„Selbstbildnis“ - Paula Modersohn-Becker
 Charlotte Ufer**

Szene 11

„Salz und sein Preis“

Aus dem Roman **“Carol”** von Patricia Highsmith
Melanie Schöberl

**Song: „You make me feel like a natural woman“
 - Aisling Hayes**

Szene 12

**„Die Würde des Denkens“ - Hannah Arendt
 Anna-Sophie Sattler**

Szene 13

Kassandras Abschied

Aus: Aischylos, **Orestie**
Marie Fritsche

Song: „I feel the earth move“ - Aisling Hayes

Klaviermusik

Zukunft - oder der Fluch der Sehergabe Aus: Christa Wolf, Cassandra	Chorsatz aus d. 16. Jh (Musica, du lieblich Kunst).
Die Andere Frau – Ugly Lives Teil 1	Walzer aus "Die schöne Welt der Amelie".
Rückkehr Aus: Kleist, Amphytrion, Monolog des Sosias	L.v. Beethoven , Ausschnitt aus der Mondscheinsonate. 3. Satz Presto.
Gefangen Aus: Die Troerinnen des Euripides	F. Chopin , Revolutionsetüde.
Verachtung Aus: Lessing, Emilia Galotti	J.S.Bach , aus : Frz. Suite G-Dur: Loure.
Die Andere Frau – Ugly Lives Teil 2	Habanera
Die Welt als Wartezimmer Paraphrase über: Brecht, Der gute Mensch von Sezuan	J.S. Bach , Chaconne from Partita No. 2 in D minor, BWV 1004 (arr. Ferruccio Busoni)
Von Affen und Menschen Aus: Tennessee Williams, Endstation Sehnsucht	L.v. Beethoven : aus "Pathetique", 2. Satz, G. Gershwin : "Swanee"
Seligkeit Aus: Schiller, Kabale und	A. Haba , Tango.
Selbstbildnis Paula Modersohn-Becker	C. Debussy : Claire de Lune.
„Salz und sein Preis“ Über "Carol" von Patricia Highsmith	P. Hindemith , "Ragtime".
Die Würde des Denkens Hannah Arendt	C. Corea , Children Song 14.
Abschied Aus: Aischylos, Orestie	F. Mendelssohn , Lied ohne Worte op.19,2.



Anfangen.

“Sagen Sie, geht es Ihnen auch so? Ich möchte gar nicht anfangen. Es ist schwer, ich weiß noch gar nicht, wie das werden soll. Ich habe Vorstellungen, aber wie übersetze ich die? - Ist das nicht ein furchtbarer Beruf?”

(Fritz Kortner)



**Diana Nagel. Backstage preparing for „Pegleg“ in: Black Rider
(The English Theatre Frankfurt 2014)**

Inszenierung: Michael Gonszar

(Foto: Mike Marklove)



Melanie Schöberl. Szene aus: „Carol“ von Patricia Highsmith (Foto: Anna Meuer)

Wenn der Vorhang fällt.

Die Künstler tragen noch etwas an sich von ihrem Spielen, ihrer Rolle, die sie noch nicht ganz und gar abgelegt haben: ein Kostüm, ein Requisit, Schminke, eine Haltung. Die Rollen haften an ihnen. Aber nun tritt Einsamkeit in den Bannraum der Erschöpfung.

Die Kammer ist leer, die „helle Kammer“ der Fotografie macht eine Abwesenheit sichtbar, ein Fehlen. (...) Theater verbraucht sich und die Schauspieler restlos, läßt sie zurück als leere Hülsen. Niemals kann es das Versprechen halten, das es doch immer wieder macht: Zusammen-Sein.

Die Einsamkeit kehrt wieder, und der Moment der Schwelle offenbart: Gerade was nur Traum, Fiktion, Kostüm war, ist vielleicht die eigentliche einzige Wirklichkeit.“

(Aus: Hans-Thies Lehmann, Innegehalten. Vorwort zu Margarita Broich, **Wenn der Vorhang fällt.**)

IDENTITÄT

„Dein Stock kann machen, dass ich nicht mehr bin. Doch nicht, dass ich nicht Ich bin, weil ich bin.“ (Sosias zu Merkur, in: H.v.Kleist, Amphitryon)

Doch was passiert, wenn niemand erkennt, wer man zu sein glaubt?

Der **Riss in der Identität** ist nicht erst seit der Zuflucht von Gruppen hinter identitäre Barrikaden im Gegenwartsdiskurs ein menschliches Grundthema.

Acht Frankfurter Künstler aus unterschiedlichen Sparten (Malerei, Objektkunst, Fotografie, Film, Klavier, Gesang, Theater, Tanz) haben sich unter diesem Thema zusammengefunden zu einem Blick in die Kulturgeschichte.

Das Universale des Theaters besteht nicht in der vollständigen Abbildung von Welt. Das wäre nicht möglich, es ist vor allem nicht nötig. (...)

Wir sehen die Unzulänglichkeit einer jeden Identität oder Position. Und warum? Weil kein Ding identisch mit sich selbst ist. Weil auch kein Mensch vollends mit seiner sozialen Rolle in eines fällt, was im Alltag zumeist schlecht, in der Kunst aber umso besser zu erkennen ist. Das soll nicht als Verherrlichung des Allzumenschlichen verstanden werden, sondern als Kritik des Bestehenden und utopischer Vorgriff in einem.

Denn das Theater kann uns zeigen, dass Herr und Knecht eben nicht auch nur Menschen sind, sondern dass sie beide es noch nicht sind.

In dieser Spannung erscheint negativ das Bild einer wahrhaft menschlichen Gesellschaft.

Aus: J. Hayner, Warum Theater. Krise und Erneuerung

(Matthes & Seitz, Berlin 2020)

Reisen durch den Kosmos der Geschichte, Figuren begegnen im Streit mit sich und der Welt, Götter und Menschen neu betrachten: die antike Seherin Cassandra, Feministinnen der Moderne im Kontrast zur Gräfin Orsina aus „Emilia Galotti“, zu Blanche Dubois aus „Endstation Sehnsucht“, zu Luise Miller, Lady Milford, Shen Te; Männer in der Krise erleben, Lohnabhängige und Kleinunternehmer, entstanden aus der Feder von Lessing, Kleist und Brecht: Marinelli, Sosias und Wang.

Bedeutende Frauen der Zeit- und Kunstgeschichte entdecken: Hannah Arendt, Paula Modersohn-Becker, Patricia Higshsmith, in intimen Momenten der Selbstvergewisserung, im dialogischen Kampf um Beachtung, in ihrer existenzielle Suche nach einer individuellen Form des Daseins, nach der Liebe und ihrem Platz in der Welt, in der Behauptung von Überzeugungen und Träumen, im Kampf gegen Verachtung, das Scheitern, gegen Zweifel, Verzweiflung, Einsamkeit, Angst.

Rhythmisiert und gedeutet wird die Inszenierung durch Klaviermusik und Songs, ausgewählt und präsentiert von Andreas Sommer und Aisling Hayes.

Als weitere künstlerische Ebene ist ein paralleler Erzählakt

Anna-Sophie Sattler als Hannah Arendt

(Foto: Anna Meuer)



mit Fotos von Anna Meuer über die Arbeit des Schauspielers /der Schauspielerin

entstanden, seine/ihre Verwandlungsprozesse in der Aneignung des Fremden, ein Narrativ über die Differenzenerfahrung zwischen ICH als ICH, und ICH als ein(e) Andere(r) auf der Bühne.

ÜBER THEATER: „GARDEROBENGESPRÄCHE“



Aisling Hayes

Plötzlich Selbstbeobachtung. „Ich bin nur gut, wenn niemand guckt.“

Oft Lampenfieber und die Furcht, nicht genug zu sein. Wenn ich ein Lied oder ein Gedicht schreibe, ist es ein Ausdruck von genau dem, was ich im Moment fühle. Manchmal ist es unmöglich, zu denken, wie ich mich in einer Situation fühle. Wenn ich aber anfangen zu schreiben, ist es leichter. Nach dem Anfang kommen sogar oft überraschende Aussagen, an die ich davor nicht gedacht hätte.

Was mich am Theater aufregt, was ich aber auch an ihm liebe, ist, dass kein Abend, keine Aufführung einander gleichen. Spielt man mit mir oder lässt man mich fallen?



Moritz Hingott

Für mich ist Schauspiel ein Handwerk, so wie das Verlegen von Parkett beispielsweise. Welcher Parkettboden benötigt welche Pflege? Massiv oder doch Fertigpaket? Und wie genau bedient man noch einmal die Schleifmaschine? All das gilt für jedes Handwerk, ist eine Frage der Übung. Bei keinem anderen Handwerk aber wird meine Zerbrechlichkeit zur größten Stärke und aus meiner Kühnheit eine Achillesferse.

Bei keinem anderen Handwerk frage ich mich so sehr "wer bin ich?". Dabei stellt man sich diese Frage, besonders in diesen Tagen, ohnehin schon viel zu oft.

Jeder Charakter, jeder Seelenzustand trägt etwas von mir in sich. Was das ist, das bleibt für den Außenstehenden verborgen, das ist ja der Reiz daran.



Charlotte Beilstein

Mein treuer Begleiter im Theater ist das Lampenfieber.

Adrenalin kann förderlich sein, doch ist es nicht das favorisierte Gefühl meiner Innenwelt.

Kurz vor dem Auftritt will ich alleine sein.

Charlotte Ufer

Es fällt mir oft schwer, die Menschen um mich herum wirklich zu verstehen.

Manchmal hilft es mir, dies mit Figuren des Theaters zu probieren.

Sie sind ehrlich, machen einem nichts vor.





Valentina Schmidt Sierra

Ich spiele Theater mitten im wirklichen Leben, solange ich noch die Kontrolle darüber habe, welche Rolle ich nun gerade einnehme, solange ich die wählen kann, auf die ich gerade Lust habe.

Ab dem Moment, wo mir diese Kontrolle entgleitet und das innerste, intimste, unkontrollierteste Ich zum Vorschein kommt, zerbricht die Bühne und ich fühle mich nackt, in eine kindliche Phase zurückkatapultiert, meinen Gefühlen ausgeliefert.

Vielleicht spiele ich deshalb so gerne Theater, nicht im Leben, sondern auf der Bühne, weil ich dann die Kontrolle habe über meine Gefühle, sie leiten, erfinden kann, neue Gefühle und Gedanken kreiere, die ich sofort wieder loslassen kann, sobald ich die Bühne wieder verlasse.

Auf der Bühne sehne ich mich sogar nach diesem innersten, gekränkten, verletzten Kind. Theater ist für mich, genau diesem unterdrückten Wesen freien Lauf zu lassen.



Marie Fritsche

Mit manchen Rollen streite ich mich anfangs richtig.

Sie fühlen sich an, wie ein absolut unpassendes Kostüm. Also zwänge ich mich hinein, und versuche ein bisschen hier und da umzunähen, und ansonsten mich anzupassen.

Vieles danach passiert dann einfach und irgendwann fühlt es sich ganz natürlich an.

Mein Körper hat vielleicht blaue Flecken vom Sturz davongetragen.

So hallt die Figur noch tagelang spürbar nach und macht sich immer wieder bemerkbar.

(Alle Fotos: Anna Meuer)

Lese-Empfehlung unseres Partners



Kronberger Bücherstube

Friedrich-Ebert-Straße 5

61476 Kronberg

info@taunus-buch.de

[06173 5670](tel:061735670)

Öffnungszeiten

Montag - Freitag 10:00 Uhr bis 18:30 Uhr

Samstag von 10:00 bis 14:00

Jürgen Wertheimer, Sorry Cassandra! Warum wir unbelehrbar sind (Essay)

Konkursbuch Verlag, 05/2021

Eine Seherin, der niemand Glauben schenkt - obwohl sie erwiesenermaßen immer Recht behält: In zwölf Kapiteln werden die Strukturen und Mechanismen herausgearbeitet, die dazu führten, dass sich aus der tragischsten Figur der

griechischen Literatur ein Verhaltens-Muster entwickelte, das sich bis in unsere Gegenwart fortsetzt. Warum kommt es in unserer Geschichte immer wieder zu Katastrophen mit Ansage?

Anhand zahlreicher literarischer und kulturhistorischer Beispiele (die Spannweite reicht von Aischylos und der biblischen Prophetin Deborah bis hin zu Greta Thunberg u. v.m) geht Wertheimer der Frage nach, woher die Cassandras dieser Welt ihr Zukunftswissen beziehen und warum ihre Warnungen mit erschreckender Zuverlässigkeit in den Wind geschlagen werden. Das Cassandra-Syndrom, diese verhängnisvolle Beziehung zwischen Wissen und systematischem Nichtwissenwollen, wird vor dem Hintergrund verschiedener historischer und sehr gegenwärtiger Gefahrenszenarien wie Totalitarismus, Klimawandel, Künstlicher Intelligenz, Kriegen und Genoziden beleuchtet.

Das Buch ist der Versuch zu verstehen, weshalb und wie wir unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit manipulieren. Und es wird darüber nachgedacht, wie sich dieser fatale Mechanismus ausschalten und der Fluch der Cassandra brechen ließe. In Anbetracht der Realität ein vermessener Wunsch und eine dringliche Notwendigkeit.

